

Besitzgebühr
umschließt, die Dresden bei städtischer Ausgabe auf Sonntags nur einmal 2.50 Pf., durch ausländische Sammler 3.50 Pf.
Bei einemmaliger Ausstellung durch die Post 3 Pf. (ohne Briefporto).
Die dem Seelen von Dresden z. Abgabung am Tage vorher geschickten Dienst-Nachrichten erhalten die ausländischen Bezieher mit der Abreise-Rückendeckung aufgenommen. Die Postkarten mit bestätigte Grußkarte "Dresden" sind ausdrücklich zu verhindern. Die Dienst-Nachrichten werden nicht aufgenommen.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liebsch & Reichardt in Dresden.

Teleg. Adress: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.

Bernsprecher:
Nr. 11 und 2096.

Anzeigen-Zettel
Zahlungen von Zeitungen bis zum 1. August nur
Bewilligt für den Zeitungen
11 bis 1/4 Uhr. Die
einzelnen Zeitungen
(ca. 8 Seiten) 25 Pf.
Gemeinsame Nachrichten
aus Dresden 20 Pf.;
Sonder-Ausgaben auf
der Zeitung Seite 30 Pf.; die politische
Seite o. Zeitseite 60 Pf.
— In Nummern nach
Sonntags-Feiertagen:
die einzige Zeitung
seit 30 Pf. auf Wunsche
seit 40 Pf., Gemeinsame
Nachrichten o. Zeitungen
die Sonntags 25 Pf.;
Wochentage auf Wunsche
nur gegen Betragszahlung. — Jedes Be-
legblatt kostet 10 Pf.

Lanolin-Seife mit dem „Pfeilring“ 25 Pfg. per Stück.

Für eisige Leser.

In Meilen ist eine aus sechs Personen bestehende Familie infolge Pilzvergiftung schwer erkrankt, drei Personen sind bereits gestorben.

Der Direktor der Solinger Bank ist wegen umfangreicher Unterschlagungen verhaftet worden.

Die Hamburger, Jenau und Hohenheimer Erdbebenwarte vergleichen ein starkes Fermben.

In der französischen Garnison Lunéville sind zahlreiche Typhus-Erkrankungen vorgekommen.

Die Waldbrände in British-Columbien sind erloschen, 30 Personen sind verbrannt.

Neueste Drahtmeldungen vom 18. August.

Zur Reichsfinanzreform.

Frankfurt. (Priv.-Tel.) Zur Reichsfinanzreform meldet der Berliner Vertreter der „Frankf. Sta.“, dass unter allen Umständen über 400 Millionen Mark gefordert werden, nachdem darüber Einigkeit herrscht, dass der vorausichtliche Bedarf des Reiches auf lange Zeit hinaus sichergestellt und im Zusammenhang mit ihm obligatorische Schulden tilgung zu schließen werden soll. Die Steuererlaubnisse sollen schon mehrere Wochen vor Wiederaufnahme der Arbeiten des Reichstages veröffentlicht werden, zurzeit sind sie noch Studiwerke. Definitive Verträge der verbündeten Regierungen darüber liegen nicht vor, wenn man sich auch über die Steuerobjekte und die Art der Besteuerung einig ist.

Pustschiffahrt.

Berlin. Die geistige Nachfahrt des Militär-Pustschiffes ist glatt verlaufen. Der Ballon ist um 11 Uhr 20 Minuten heute früh auf dem Grundstück des Pustschiffbataillons ohne Unfall gelandet.

Wien. (Priv.-Tel.) Graf Zeppelin hat den Vorschlag des Wiener Holzfärbanten Lourie angenommen, die Sondel seines neuen Pustschiffes „Zeppelin 5“ nicht aus gewöhnlichem Holz, sondern aus dreifach gekreuztem und über einander geprägtem Holz anzufertigen. Hierdurch wird die Widerstandsfähigkeit des Holzes verdreifacht und das Gewicht des verwendeten Holzes auf ein Drittel reduziert.

Zum Geburtstage des Kaisers Franz Joseph.

Wilhelmshöhe. Gestern besuchte das Kaiserpaar die Vorstellung im königlichen Theater zu Kassel. Heute vormittag machte der Kaiser einen Spazierritt und später mit der Kaiserin und den Umgebungen einen Spaziergang. Gestern fand aus Anlass des Geburtstages des Kaisers von Österreich eine strophäre Tafel statt, zu der der österreichisch-ungarische Botschafter mit dem Personal der Botschaft in Berlin und andere hervorragende Persönlichkeiten geladen waren.

Wien. Der Geburtstag des Kaisers Franz Joseph wird in der ganzen Monarchie mit großer Begeisterung gefeiert. Städte und Dörfer sind festlagrau, und überall finden Festgottesdienste und patriotische Feiern statt. Die Truppenparade in Wien war von prächtigem Beter beaufsichtigt. Eine unachtere Menschenmenge wohnte ihr bei. An dem Festgottesdienst in Marienbad nahmen der König von England und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin teil. Auch in Bosnien und der Herzegowina wurde der Geburtstag des Kaisers feierlich begangen.

Wien. Die hiesigen Blätter feiern den Geburtstag des Kaisers in schwungvollen Festartikeln, und heben hervor, die Feier gewinne diesmal eine besondere Bedeutung dadurch, dass sie in das Jubeljahr falle. Der

Kaiserliche Gnadenbrief, welcher Tausenden von Engländern die Freiheit wiedergibt, werde in allen Teilen des Reiches nachhaltigen Eindruck machen. Ebenso würden die kaiserlichen Auszeichnungen für Angehörige der Armee und für Beamte überall mit Dankbarkeit begrüßt werden. Patriotismus und Kaiserlichkeit seien Bindemittel, welche alle Bürger des Reiches ohne Unterschied der Nationalität in Einigkeit vereinen. Die Gefühle der Verehrung und Bewunderung, welche das Ausland für die Person des Kaisers hat, gereichten den Österreichern zur stolzen Bewilligung.

Berlin. (Priv.-Tel.) Auf dem Bahnhof zu Landsberg a. d. R. wurde der aufsichtsfahrende Richter am Amtsgericht Gneisenau, Steinert, unter dem Verdacht, sich gegen § 175 des Reichsstrafgesetzbuches vergangen zu haben, verhaftet. Steinert war eben von seiner Urlaubskreise zurückgekehrt. Die in Gneisenau erfolgte Verurteilung des früheren Haussoldaten Nikolaeff zu neun Monaten Gefängnis ebenfalls wegen Verlebung des § 175 des Reichsstrafgesetzbuchs soll den Anlass zur Verhaftung des Steinert gegeben haben. Der Haussoldat hatte nämlich behauptet, dass er von Steinert verleitet worden sei.

Berlin. Direktor Becker von der Solinger Bank wurde wegen umfangreicher Unterschlagungen verhaftet und hat einen großen Teil der Vermögensgegenstände eingehanden.

Hamburg. Die Apparate der hiesigen Hauptstation für Erdbeobachtung haben gestern vormittag ein Kartesett der Erde in einer Entfernung von etwa 700 Kilometern registriert. Die Aufzeichnungen begannen um 11 Uhr 30 Minuten 56 Sekunden und dauerten ungefähr drei Stunden. Auch die Erdbebenwarten von Jenau und Hohenheim zeigten das Beben zu derselben Zeit an.

Frankfurt a. M. Die „Frankf. Sta.“ meldet aus Winnipeg: Der Streit der Handwerker auf der Canada-Pacific-Bahn dauert an. Die Anstellung japanischer Streikbrecher erregt starke Erbitterung.

Paris. Der Minister des Außenrechts hat seinen Sommerurlaub unterbrochen, um den aus Tokio hier eingetroffenen neuen italienischen Botschafter Grafen Gallina zu empfangen.

Paris. Der „Matin“ meldet, dass die Eiffelturmstation für drahtlose Telephonie nur einzelne Töne bei dem Gespräch mit der Station Pointe du Raz im Département Finistère vernommen habe. Ueberhaupt sei es das schwierige Problem der Erzeugung der verschiedenen Wellen von gleicher Länge zu lösen, ehe man die Wahrnehmung des Gesprächsgeheimnisses als gesichert ansiehen könne.

Paris. „Petite République“ meldet aus Lunéville das Wiederantreten der Typhus-Erkrankungen in der Garnison. Von 190 eingelieferten französischen Soldaten liegen 106 im Militärhospital an Typhus dahinter. Die Übungen der Rekrutisten und Landwehrleute sind verschoben worden. Nach Ansicht der Aerzte wird die Garnison Lunéville nicht in der Lage sein, an den diesjährigen großen Manövern teilzunehmen.

Konstantinopol. Gestern fand unter großem Andrang die Beerdigung des Kriegsministers Medvedew statt. Sein Tod bedeutet einen großen Verlust für die ottomatische Armee. Dem Trauergange hatten zahlreiche Offiziere, Terwölfe, Beamte und eine große Volksmenge angeschlossen. Von den hiesigen Militärrathäusern war nur der deutsche erschienen, der der Feier in großer Uniform beigewohnt.

Winnipeg. Die Waldbrände in British-Columbia sind durch den Regen gelöscht. Ansgekämpft sind 30 Personen dem Brande zum Opfer gefallen. Der Wiederaufbau der Stadt Fernie hat begonnen.

Zu der Finanzlage und den neuen Steuerprojekten der Stadt Dresden.

Über die Einführung einer

Uebstarkheits- und Billettsteuer,
die am 1. Juli nächsten Jahres in Kraft treten soll, äußert sich der Vorstand des städtischen Finanzamtes u. a. wie folgt:

Es ist ein bis in das frühere Mittelalter zurückzuverfolgendes Herkommen, dass derjenige, der sich durch den Besitz einer Schatzstelle oder einer Uebstarkheit einen über den Rahmen des Alltäglichen hinausgehenden Gewinn verschafft, aus diesem Anlaß den Armen und Kranken eine Gabe spendet. Sohn früh, zum Beispiel 1402 in Paris, ist auf Grund dieses Herkommens Korporationen, die der Armen- und Krankenpflege obliegen, ein Privileg zur Erhebung einer Abgabe ertheilt worden. Der ethische Grundgedanke einer solchen Abgabe ist wohl auch der Grund dafür gewesen, dass die Stürme der Revolution überdauert hat und mit der Armen- und Krankenpflege in den meisten Ländern auf die Gemeinden übergegangen ist. In Sachsen bildet § 13 Ziffer 7 der Armenordnung vom 22. Oktober 1840 den vorläufigen Abschluss der Entwicklung. Die Dresdner Vorchristen sehen für die Uebstarkheitssteuer bei musikalischen und deklamatorischen Aufführungen, sowie bei Schauspielen nach Abzug des Eintrittsgeldes eine Mindest- und eine Maximalhöhe fest, innerhalb deren der Betrag der Steuer „unter Berücksichtigung des Ortes, der voransichtlichen Zahl der Besucher, sowie aller sonstigen einklagenden Verhältnisse“ nach behördlichem Ermeben bestimmt werden. Die Steuer für Tanzveranstaltungen richtet sich nach der örtlichen Lage und Größe der Veranstaltungssäthe; für öffentliche Masken- und Komödienspiele werden beide Systeme kombiniert. Die Abgabe ist von dem Unternehmer bei Ausübung des polizeilichen Erlaubnischeinnes oder der Anzeigeberechtigung zu zahlen. Die Einziehung erfolgt durch die Königliche Polizeidirektion. So wie die Abgabe in Dresden organisiert ist, ist sie überaus primitiv. Ihre Boraussetzung und ihre oberflächliche Benennung nach unbestimmten, zum Teil unbestimmbaren Merkmalen (voraussichtliche Zahl der Besucher!) gibt ihr mehr den Charakter einer Gebühr als einer Steuer. Naturnämm ist infolgedessen auch ihre Wirkung ziemlich roh; in zahlreichen Fällen erwies sich nachträglich der ausgeworrene Betrag als zu niedrig, in anderen, in denen der erwartete Anspruch zu einer Veranlagung ausgeblichen ist, trifft sie den Unternehmer unverhältnismäßig hart.

Vor allem aber: Was ist aus dem eingangs kritisierten Grundgedanken geworden! Die Abgabe sollte doch wohl von Haus aus eine Luxussteuer sein, die dem Besucher der Uebstarkheit, dem Geniehenden, auferlegt wurde. So ist es in Frankreich seit weit über 100 Jahren und noch heute: Die Gemeinde erhebt dort zu jedem Eintrittspreis einen Zuschlag von 10 Prozent, der jedem Besucher von vornherein erkennbar ist und der durch die Kasse des Unternehmers nur als fremdes Geld hindurchläuft. In Dresden dagegen wird vom Unternehmer ein Pauschalbetrag vorans erhoben, den er trotzdem unter den Betriebsausgaben verbuchen muss; seine Soche ist es, zu sehen, wie er diesen Betrage wieder beikommt. Will er es in Form des Zuschlages zum Eintrittspreis tun, so hat er das Odium, das mit jeder solchen Preiserhöhung verbunden ist, auf sich zu nehmen. Mit anderen Worten: Aus der Luxussteuer, die dem Besucher angedacht war, ist in vielen Fällen eine Art Gewerbesteuer oder Betriebsverdunerlich erscheinen, da die Mängel von den Beteiligten bisher im wesentlichen widerprühslos in den Kasten genommen worden sind. Der Grund hierfür liegt wohl in der relativen Geringfügigkeit der Abgabe. Aber

Kunst und Wissenschaft.

** Dr. phil. Gombert, Professor für alte Sprachen und Geschichte, Vorstandsmitglied des Deutschen Sprachvereins, ist heute früh in Breslau im Alter von 69 Jahren gestorben.

** Bom Romandichten. Heinrich Reiter und Toni Nellen haben in einer Abhandlung Geschichte, Theorie und Technik des Romans behandelt. Mancherlei Angaben sind von Interesse. Der Raum ist dem Roman dichter eine wesentliche Frage. Spielhagen meint, ein guter Roman müsse viele Bände haben. Aber dann wächst auch die Schwierigkeit dichterlicher Schaffens. Denn die Handlung muss vor allem übersichtlich sein. Wie darf uns aus dem Gedächtnis entwinden, was bereits geleschen. Der Dichter darf übermäßige Breite nicht mit den Worten Gustows entschuldigen: „Es wird eine lange, weite Wandering werden, lieber Leser, zu der ich Dich auffordere. Rüste Dich mit Geduld, mit geschäftsfreien Sonntagsmorgnen, mit einem auf aushaltenden Gedächtnis! Vergiss nicht morgen, was Dir heute erzählt habe! Werde nicht müd, wenn Du unablässbare Ebenen erblickst und sich der Weg zwischen geisthaften, nicht endende Gebirgsräumen zwängt oder die Landstraße sich plötzlich in den Wolken zu versetzen.“ Gustows beide Dichtungen „Der Zauberer von Rom“ und „Die Ritter vom Weiste“ mit je neun Bänden muteten dem Gedächtnis des Lesers zu viel an. Man verliert den Überblick, vermag den Bewegungen der Personen nicht mit Aufmerksamkeit zu folgen. Dadurch ähneln sie sehr den epischen Dichtungen des 17. Jahrhunderts, die wahre Monstra an Umfang waren. Solche Autoren, wie Zefar, Anton Ulrich von Braunschweig, Siegler, Lohenstein, taten es nun einmal nicht unter mehreren Volumen. Beispieleweise hat die „Kramena“ des Herzogs Ulrich einen Umfang von 822 Seiten! Da behalte einer die Übersicht! Ulrichs „Aster“ hat fünf Bände von je 1000 bis 1900 Seiten. Scuderys „Eléie“ zehn Bände à 1000 Seiten. Ein schönes Nach bewahren die Romane von Scott, Auerbach, Freytag und Spielhagen. Einach und leicht zu übersehen ist die Handlung in Auerbachs Romanen. Mit ungewöhnlichem

Interesse folgt der Leser der langsame Entwicklung. Indessen kann nicht allein durch Überflug der Ereignisse die Übersichtlichkeit verloren gehen, sondern auch durch gewaltiges Auseinanderzerren einer an sich einfachen Handlung. So erzählt Richardson in sieben Bänden auf 434 Seiten die folgende, sehr einfache Geschichte: Lovelace entführt Clarissa, entführt sie, worauf das junge Mädchen vor Gram stirbt. Der Leser muss sich in der Tat in diesem Roman durch mehrere Quadranten hindurchwinden. Früher hatte man mehr Zeit zum Lesen als heute, und auch mehr Geduld. Dazu kam noch ein äußerlicher Grund, der die Dichter veranlasste, der Arbeit, die sie einmal unternommen hatten, eine möglichst anscheinliche Ausdehnung zu geben. Früher konnte man nämlich nicht auf einen Massenabdruck rechnen wie heute. Die Schriftsteller waren daher gern geneigt, ihre Werke möglichst statthafte zu gestalten, damit die Verleger auch einen entsprechenden Preis dafür fordern konnten. Bis Ende der dreißig Jahre waren z. B. die französischen Romane sehr teuer und fanden deshalb ihren Absatz fast nur in Leibbibliotheken. Diese blieben besonders von 1815 bis 1835; in Paris allein gab es mehrere Hundert. Da die Verleger hauptsächlich auf diesen Absatz angewiesen waren, machten sie aus einem Roman möglichst viele Bände, meist zu 700 Fres. Die Zeit der vielsändigen Romane ist jetzt wohl für immer vorbei. Am ehesten haben damit die Franzosen aufgeräumt, bei denen heute der einbandige Roman die Regel ist. In England sind mehrbändige Romane dagegen noch ähnlich häufig, und auch in Deutschland kommen sie noch vereinzelt vor. Ein normaler deutscher Zeitungsroman hat heutzutage 8000 bis 10000 Druckseiten, also den Umfang eines gewöhnlichen Bandes.

** Napoleon I. und die Musik. Im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, dass Napoleon zu den schönen Künsten ein persönliches Verhältnis kaum gehabt habe und dass insbesondere die Musik im Leben des großen Feldherrn, von dem schon Lamartine sang, dass er seine anderen Klänge liebte als die der Trommel und des Schwertes, Interesse und Aufnahmefähigkeit nicht gefunden hat. In einer sehr interessanten Studie beschäftigt

sich Camille Bellague in der „Revue hebdomadaire“ mit den musikalischen Neigungen Napoleons, die anfangs allerdings kaum hervortraten, im Laufe der Jahre aber eine offenkundige Entwicklung erfuhren, sowohl was den Grad des Interesses anbetrifft als auch hinsichtlich des Verständnisses und der Fähigkeit, ein Tonwerk zu beurteilen. Freilich blieb Napoleons Geschmack stets einseitig auf die italienische Musik beschränkt und auch Marie Louise, die nach ihrer Vermählung ihre Liebe für die deutsche Musik an den Pariser Hof zu verpflanzen suchte, vermochte davon nichts zu erkennen. Eine besondere Vorliebe hatte Napoleon für Paisiello. Er bestimmte den König von Neapel, ihm den italienischen Musiker zu überlassen, und unter gänzlichen Bedingungen wurde er als Kapellmeister am Tuilerienhof angestellt. Unter der Regie Napoleons entstand die Proserpina, und auch im Konzertsaal wußte der Italiener den Kaiser zu fesseln. Berlioz erzählt, dass eines Abends während des Konzertes eine Programmnummer geändert wurde: statt eines Stücks von Paisiello wurde das eines anderen Komponisten gespielt. Gleich nach den ersten Takten erklärte der Kaiser, dass die Musik unmöglich von Paisiello herstammen könnte. Man wollte Napoleon den Wechsel verschweigen und sagte, es handle sich um ein Jugendwerk des Komponisten. Aber Napoleon ließ sich nicht täuschen. „Meine Herren,“ bemerkte Napoleon mit Nachdruck, „auch die ersten Talentproben eines großen Meisters wie Paisiello tragen den Stempel des Genies und stehen nie so tief unter dem Durchschnitt, wie das Stück, das Sie mich soeben hören ließen.“ Auch für Jinglelli, der eine Zeitlang Kapellmeister am Mailänder Dom war, hatte Napoleon eine große Vorliebe. Als er in Rom sich weigerte, anlässlich der Geburt des Königs von Rom das Te Deum singen zu lassen, wurde er verhaftet und nach Paris gebracht. Allein hier bereitete ihm Napoleon eine sehr liebenswürdige Aufnahme und schickte ihn in seine Heimat zurück, nachdem er ihm als Entschädigung für die Reisebeschwerden und als Honorar für die Komposition einer Messe 14 000 Fres. hatte auszahlen lassen. Mme. de Rémy erzählt, dass Napoleon seine Vorliebe für Paisiello damit erklärte, dass dessen Musik monoton sei und dass die Eindrücke, die sich wiederholen, die einzigen seien, die Gewalt über uns zu erlangen vermöchten. Über den sozialen

gerade darum ist es wichtig, die Sochlage scharf ins Auge zu lassen, ehe man an eine Erhöhung der Abgabe herantritt. Man kommt dabei zu dem Ergebnisse: Ohne Veredelung der Lustbarkeitsabgabe erscheint deren wirtschaftliche Erhöhung unzulässig. So gelangt man dazu, die Lustbarkeitsabgabe mit einer Billett- oder Kartensteuer zu übersehen. Es ist dies beispielsweise geschehen in Magdeburg (1898), Elberfeld (1901), Straßburg (1903), Frankfurt a. M. (1904), Dortmund (1904), Duisburg (1904), Krefeld (1904), Halle a. S. (1904), Hannover (1905), Köln (1905). In Berlin ist ein vom Magistrat vorgelegter Entwurf einer Billettssteuerordnung von der Stadtverordnetenversammlung im Jahre 1906 abgelehnt worden, allerdings wohl weniger aus Bedenken gegen die Steuer selbst, als mit Rücksicht darauf, daß die Finanzlage der Stadt momentan zur Schaffung neuer Steuern nicht genügenden Anlaß bot.

Auch in Dresden tritt das Projekt der Billettsteuer nicht zum ersten Male auf. Bereits im Jahre 1888 hat der damalige Bürgermeister Dr. Rüger in seiner Denkschrift zur Steuerreform den Entwurf eines Regulativs, die Steuer auf Eintrittskarten zu Schaustellungen und Ausführungen betreffend, vorgelegt, der indessen von dem vorberatenden Ausschusse wegen der Schwierigkeit der Erhebung der Steuer und weil man gegen die Belastung künstlerischer Vorführungen Bedenken habe, nicht weiter behandelt wurde.

Der Hauptwand, der überall gegen die Einführung einer Billettsteuer zunächst erhoben worden ist, geht dahin, daß sie kultur- und bildungsfreudlich sei. Sie erfreue und vertiere den Publikum den Besuch der künstlerischen und wissenschaftlichen Veranstaltungen, die der Hobung seines Geistmades und Urteils dienen.

Gegen diesen Einwand läßt sich mancherlei vorbringen. Zunächst trifft die Steuer eine Anzahl von Veranstaltungen, die im Grunde genommen mit viel mehr Recht kultur- und bildungsfreudlich genannt werden können als die Abgabe, die auf ihren Besuch gelegt wird. Weiter trifft sie eine sehr große Zahl von Veranstaltungen, die in bezug auf Kultur und Bildung jenseits von Gut und böse sind. Wenn endlich auch eine Reihe von künstlerischen Vorführungen getroffen wird, die allerdings erstaunlichen Wert haben, so lassen sich die befürchteten Nachteile der Steuer unschwer dadurch vermeiden, daß man die billigen Plätze von der Steuer freiläßt und im übrigen die Steuer niedrig im Verhältnis zum Eintrittspreis hält. Letztens kann man überhaupt, wenn man den Einwand auf die Spize treibt, jede Steuer als kultur- und bildungsfreudlich bezeichnen; denn sie verkürzt das Budget des einzelnen um Mittel, die, weil nicht zum unbedingt notwendigen Lebensunterhalt erforderlich, für Bildungs Zwecke Verwendung hätten finden können. Nicht uninteressant sind die Erhebungen, die mit der Billettsteuer in Köln gemacht worden sind. Man hatte dort von vielen Seiten vorausgesetzt, daß die Steuer eine Einschränkung der Veranstaltungen oder doch deren Verlegung in die Nachbargemeinde Lind zur Folge haben würde, in der die Steuer nicht bestand. Die tatsächlichen haben diese Voraussetzung gründlich widerlegt. Das übrigens die Empfindlichkeit des Publikums gegen einen Zuschlag zu den Eintrittspreisen nicht eben groß ist, läßt sich aus der Vereinwilligkeit erkennen, mit der die oft recht erheblichen Aufschläge im Vorverkauf der Theater bezahlt werden.

Die Billettsteuer hat entschieden eine große Reihe von Vorteilen: Sie ist überwiegend Luxussteuer, trifft also den einzelnen nicht ohne seinen Willen. Sie ruht zum größten Teile auf den leistungsfähigen Schultern; dabei läßt sie sich leicht nach Abgabe der Leistungsfähigkeit abschaffen. Endlich bildet sie ein willkommenes Mittel, um die zahlreichen Besuchstremmen und Vorortbewohner, die alle Annehmlichkeiten Dresdens geniessen, ohne an den kommunalen Aufwendungen sich irgendwie zu beteiligen, zu einer, wenn auch bescheidenen Leistung heranzuziehen. Wenn man erwägt, wie Staat und Stadt durch Anpassung des Eisenbahnfahrplanes und durch elektrische Bahnen der Bevölkerung im weiten Umkreis der Stadt den Besuch der abendländischen Veranstaltungen ohne Niederschlag außerhalb ihres Wohnortes ermöglicht haben, so wird man dies doppelt begrüßen. Ausgeschlossen ist jedenfalls, daß sich diese Besucher von auswärts und die sonstigen vorübergehend hier weilenden Fremden durch die geringfügige Abgabe von dem Besuch irgendeiner Veranstaltung abhalten lassen.

Aus dem Entwurf zu dem Drisgese über die Erhebung einer Billett- und Lustbarkeitssteuer zur Armenfasse wurden die zu erhebenden Steuerbeträge zum Teil schon mitgeteilt. Von besonderem Interesse sind noch folgende Bestimmungen:

Billettsteuer. Bei Karten, welche zum Eintritt für eine bestimmte Zahl von Veranstaltungen berechtigen (Dauerkarten, Abonnementkarten), wird die Steuer nach dieser Zahl berechnet und mit der Lösung der Karten fällig. Bei Dauerkarten und sonstigen Abonnementen, welche ganze Zeitschritte umfassen (Jahreskarten) ist, sofern sie auf einen bestimmten Namen laufen und nicht übertragbar sind, eine Steuer von 10 Prozent des wirklich gesetzten Preises zu entrichten. Zuschlagskarten an besondere Veranstaltungen sind jedoch besonders zu versteuern. Nur übertragbare Dauerkarten ist die Steuer bei der jedesmaligen Benützung zu entrichten. Unentgeltlich ausreichende Eintrittskarten (Kreisfarien, Polizeiparous) sind von der Steuer befreit, wenn sie auf den Namen ausgestellt, unübertragbar, als solche bezeichnet und vom Rate abgestempelt sind. An Stelle des Namens kann die Bezeichnung einer Behörde oder Zeitungsredaktion treten. Auf jeder Eintrittskarte muß der Preis und der Beitrag

der dafür zu entrichtenden Steuer angegeben sein. Der Unternehmer ist verpflichtet, über die täglich entgeltlich und unentgeltlich von der Hauptfasse und etwaigen Nebenabgabenstellen ausgegebenen Eintrittskarten aller Art (Tageskarten, Dauerkarten, Abonnementkarten usw.) nach einem von dem Rate vorausreichenden Maße eine fortlaufende Nachweisung zu führen, welche auf Verlangen dem Rate abzurichten mitzuteilen ist. Der Rat ist berechtigt, auf Kontrolle der richtigen Ablösung der Steuer jederzeit Einsicht in die Bücher des Unternehmers zu nehmen. Im Falle die für die Höhe des städtischen Steueranpruchs mögliche Anzahl der ausgegebenen steuerpflichtigen Eintrittskarten nicht nachgewiesen wird, ist die von dem Unternehmer für die betreffende Veranstaltung zu entrichtende Steuer durch den Rat in einer Gesamtsumme innerhalb der Grenzen von 20 bis 100 Pf. festzulegen. Billettsteuerabträge, welche für eine demnächst nicht aufzuhende gesetzte Veranstaltung an die Steuerfasse abgeführt sind, sind dem Unternehmer zurückzuerstatten.

Lustbarkeitssteuer. Es wird unterschieden zwischen einzelnen und regelmäßig wiederkehrenden öffentlichen Musikaufführungen. Unter regelmäßigen musikalischen Aufführungen sind nur solche zu verstehen, welche sich an einem Orte innerhalb einer bestimmten Frist — zum mindesten innerhalb eines Monats — in vorher festgesetzten Zwischenräumen in gleicher Anzahl wiederholen.

Das Singen, Spielen auf dem Pianoforte oder sonst einem einzelnen Instrumente in Gast- oder Schankwirtschaften nach 10 Uhr nachts unterliegt einer Steuer von 1 Mark für jede angefangene Stunde. — Für öffentliche deklamatorische oder andere Vorlesungen und Vorträge mit oder ohne Vorführung von Beispielen und Versuchen, öffentliche gewerbsmäßige Schaustellungen und Ausstellungen von Geistesgütern der Kunst, der Wissenschaft, des Handels und Gewerbes von Personen, Tieren oder Sachen, Vorlesungen sogenannter Zauberlärmkästen, sowie für alle vorstehend nicht aufgeführten Lustbarkeiten, für welche von den Teilnehmern ein fest bestimmtes Eintrittsgeld erhoben wird, sind Beiträge zu entrichten, die nach der Art der Veranstaltung und der Zeitdauer abgestuft sind. — Wissenschaftliche Vorträge, welche an einem bestimmten Orte und in einer vorher festgelegten Anzahl gegen Entgelt von ein und derselben Person dargeboten werden, sind wegen der Steuer in der Weise zu behandeln, als ob die gesamten Vorträge in ununterbrochener Reihe an aufeinanderfolgenden Tagen stattfinden, so daß also beispielsweise 10 Vorträge nach der Dauer von einer Woche und drei Tagen zu berechnen wären und hier nach der Steuer zu erheben sein würde. — Den öffentlichen Musikaufführungen, Tanzvergnügen, Gelangs- und deklamatorischen Vorträgen, Schaustellungen und sonstigen Lustbarkeiten sind diejenigen gleich zu zählen, welche von Vereinen oder Gesellschaften in Gast-, Schank- oder Gesellschaftssälen, was letztere anbelangt, gleichviel, ob in eigenen oder vermieteten, veranstaltet werden. Besteht verschiedene Eintrittspreise, so wird der Berechnung der Steuer der höchste derselben zugrunde gelegt. Belebung von der Lustbarkeitssteuer bei öffentlichen Ausstellungen von Sachen der Kunst, der Wissenschaft, des Handels oder des Gewerbes hat dann einzutreten, wenn diese Schaustellungen von hiesigen Einwohnern oder Personen in ihren Geschäfts- oder Gesellschaftsräumen veranstaltet werden. Auch kann die Steuer von Aufführungen, Vorträgen, Schaustellungen und Lustbarkeiten auf Ansuchen dana oder teilweise vom Steueramt erlassen werden, wenn deren Erträge öffentlichen, gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken aufzuliegen.

Dertliches und Sächsisches.

Dresden, 18. August

* Zum gestrigen Nachmittagstee bei Sr. Majestät dem König im Schlosse Moritzburg war das Offizierskorps des 18. Husaren-Regiments mit Damen geladen. Bei dieser Gelegenheit konzerte die Trompete-Korps im Garten des Schlosses. Das Königliche Hoflager wird Sonnabend, den 22. August, von Moritzburg nach Pillnitz verlegt.

* Pfarrerwahl. Cand. rev. min. Friedrich Bruno Hentschel, Oberlehrer an der 2. städtischen Realsschule in Dresden-Seevorstadt, wurde zum Pfarrer der auch Sande und Nebelfeld-Bauhaus umfassenden Parochie Hermsdorf bei Frauenstein gewählt.

* Jeppelin-Spende. Beim Verband Sächsischer Industrieller sind seit Erlohn seines in Nr. 21 der "Sächsischen Industrie" veröffentlichten Aufrufes rund 11000 M. für den Jeppelin-Fonds gezeichnet worden, obwohl, wie zahlreiche Auskünfte an die Geschäftsstelle des Verbandes beweisen, der größte Teil der sächsischen Industriellen an die in sämtlichen größeren Orten Sachsen errichteten Sammelstellen gezahlt hat. Die vom Verbande in Dresden (Ferdinandstraße 11, 1.) eröffnete Annahmestelle nimmt Beiträge für den Jeppelin-Fonds auch fernherin entgegen.

* Alter Düppelstürmer. Dieser Tage vollendeten sich 60 Jahre, seit der in Golßbande wohnhafte Winzer Johann Wilhelm Peter, geboren am 5. Februar 1827 in Nieder-Neiße bei Neiße, im Jahre 1848 in das 12. Bataillon der königlichen Leibgarde 12. Kompanie eingestellt wurde. Der wadere Peter kam bei der Erkrankung der Düppeler Schanze 1849 als Soldat und trägt noch heute das Ehrenkreuz der Düppelstürmer.

* Das Steuerflügel. Der Verband Deutscher Handlungsbüchlein mit dem Sive in Leipzig hat eine Einladung an die sächsische Regierung und an den sächsischen Landtag gerichtet, in der um Beibehaltung der gesetzlichen Bestimmung gebeten wird, daß die Betriebsoldsel von ihrem Einkommen nur vier Pfund zur Gemeinde-Einkommensteuer einzuzahlen drängen.

* Rennsonderzüge. Zu den Sonntag den 23. und Sonntag den 30. August stattfindenden Pferderennen in Sebnitz werden bei Bedarf folgende Sonderzüge abgefahren: Nachm. 1 Uhr 55 Min. von Dresden-Reußstadt, nachm. 2 Uhr 55 Min. von Dresden-Wettinerstraße, nachm. 3 Uhr 55 Min. von Dresden-Hauptbahnhof nach Reuß; nachm. 5 Uhr 30 Min. von Reuß nach Dresden-Hauptbahnhof, und nachm. 6 Uhr 30 Min. von Reuß nach Dresden-Reußstadt. Außer den gewöhnlichen einsamen Fahrtarten nach Reuß werden auch noch Doppel-Fahrtarten zur Hin- und Rückfahrt von Dresden-Reußstadt, Dresden-Wettinerstraße und Dresden-Hauptbahnhof ausgebaut.

* Große Kunstsammlung Dresden. Mit dem Abschluß der Schulerien sind viele regelmäßige Besucher der Ausstellung zurückgekehrt, die sich von neuem an den reichen Schätzen der Ausstellung erfreuen. Es herrsche daher am Sonntag ein überaus reges Leben in der Ausstellung. Sowohl Tageskarten wie auch Dauerkarten wurden leicht gekauft, zumal der Preis für letztere, die für alle Veranstaltungen Gültigkeit haben, auf 3 Mark erhöht ist. — Der Montag brachte mit seinem ungünstigen Wetter der Ausstellungslauf wieder, wie schon so oft, eine Enttäuschung. Zahlreiche Vampirs der vorbereiteten Illumination wurden durch ein plötzlich eintretendes Regenwetter vernichtet. Am 26. und 27. August findet das große Herbstfest statt, das den Teilnehmern zahlreiche Überraschungen bringen wird.

* Eine neue seltene Hortensia. In besonderer Fülle prangen in diesem Jahre die Hortensien, welche wir seit Anfang des vorigen Jahrhunderts in Mitteleuropa haben. Die typische, schöne Blume entstammt China und Japan und ist dort die beliebteste und verbreitetste Gartenhortensie geworden, blau- oder rotblühend. Sie heißt Hortensia (hortensis, hortensia, d. h. Gartenzier) entweder nach dem lateinischen Namen hortus, oder nach der Astronomin Hortense Papini, die sie empfahl. Die Pflanze gehört zu den Onagraceen, die den Steinbrechpflanzen verwandt sind. Sie will fette, aber lockere Erde, Mistbeete, muß im Keller oder Warmhaus überwintern werden und läßt sich aus rot in blau um, wenn man eine Mischung aus pulverisiertem Rosenstein mit Mooreerde und Erlenbrucherde mischt. Begehrte Hortensia versammelt eine neue Art viele Bewunderer vor dem Japanischen Palais, hortensia sinuata. Sie hat spitze Blätter, und die prächtvolle Blüte ist am Rande weiß, in der Mitte blau-blau.

* Polizeibericht, 18. August. Am 18. d. M. ist im Hohenfelserbrücke, Nähe Göschütz, beim Legen einer Wasserleitung ein menschliches, anscheinend weibliches Skelett aufgefunden worden; es kann 10 Jahre in der Erde gelegen haben. Der Schädel weist an seinem Hinterteil eine Verletzung auf, die offenbar von einem sehr kräftigen Stoß oder Schlag herrührt. Außerdem fand man noch eine Schere, die Bruchstücke eines Einstekklasses und Fragmente von Schwertern zum Vortheil. Angenommen schädliche Angriffe erbittet die Kriminalabteilung. — In der Person des 28-jährigen Silberarbeiters Adolf Roth aus Sonnenhof ist durch die hiesige Kriminalpolizei derjenige Dieb ermittelt und festgenommen worden, der in der Nacht zum 17. August in ein Restaurant der Johannstadt eingestiegen ist und 150 M. gestohlen hat.

* Feuerwehr. Zu einer mehrstündigen Tätigkeit wurde die Feuerwehr heute früh gegen 5 Uhr nach Industriestraße Nr. 14 in Vorstadt Trachau gerufen. Im Kesselhaus der dort befindlichen Holzwarenfabrik war auf noch nicht ermittelte Weise Feuer ausgebrochen, das, genährt durch größere Mengen Hobel- und Sägespäne, die hölzerne Dachkonstruktion, mehrere Türen, Fensterrahmen und den Erbauten, der nach dem Kellergeschoss führt, ergripen hatte. Anwesendes Fabrikpersonal und einige Schornsteinjäger halfen mit einer Privatleiterung versucht, das Feuer zu löschen. Erst als die Feuerwehr, die mit zwei weiteren Schlauchleitungen die Gefahr beseitigen konnte. Da das Kesselhaus direkt an das Fabrikgebäude angebaut ist und durch eine nur mit Holz verdeckte Drossung Verbindung mit dem Kesselhaus hat, so lag die Gefahr der Weiterverbreitung des Feuers sehr nahe. Gegen 9 Uhr konnten die Löschzüge wieder abrücken.

* Obstfuhr aus Böhmen im Jahre 1907. Aus Aussig wird uns geschrieben: Der Export böhmischen Obstes nach Deutschland nimmt von Jahr zu Jahr zu und erreichte im Jahre 1907 eine außerordentliche Höhe. Es wurde an frischem Obst verladen: in Lobositz 14515 Doppelzentner, in Groß-Czernowitz 3389, in Lichtenau 3744, in Proschkowitz 2489, in Libochowitz 874, in Saleš 365, in Sebuschin 605, in Weißel 1200, in Nestomitz 3400, in Schönbrunn 669, in Aussig 41073, in Schweden 2000, in Kleinteplzen und Pömmelreuth 6300, in Zschüra 1120, in Tschlowitz 988, in Töpfovitz 890, in Noluben 1265, in Neschwitz 470, in Malzdorf 745, in Ciechowitz 220, in Křivkowitz 1600, in Teschen 10200 Doppelzentner, dazu kommt an Radibor und zwar in Lobositz 4100 Doppelzentner, in Aussig 81 und in Schönbrunn 50. An frischem und getrocknetem Obst ist im vergangenen Jahre 149 120 Doppelzentner verladen worden, die größtenteils nach Berlin gingen. Der Bahntransport dieses Obstes aus dem Elbtal wurde 1401 Eisenbahnwagen erfordert haben.

Hirten der goldenen Schäfchen am Himmel ein Gott der Hirten und schmackhafter Weise auch der Diebe habe entwideln können, sei es gestattet, die recht nahe liegende und vielen sich aufdrängende Frage zu beantworten, welchen Nutzen denn eine solche Hoffnung nach der Entlebung eines Gottes gewähre. Da ist zu bemerken, daß man mit mythologischen Vorstellungen helfen will, die Anfänge des reliabilen Denkens zu ergründen, es handelt sich also um einen Beitrag zur Weltanschauung. Wenn wir erkennen, daß das Denken bereits in den ältesten Zeiten von sinnlichen Anschauungen ausgeht und logisch ganz richtig funktionierend schließlich durch poetische Kleidung der Säye und „Sagen“ oder „Mythen“ eine Welt erdichteter und den Urzeitmenschen selbst nicht mehr durchdringbarer Schutz schuf, so ist das Nutzen genauso; wir sehen, daß das Denken von Hause aus zur Erfassung der Wirklichkeit und Wahrheit befähigt, durch Kurzurteile aber mit poetischer, bildreicher Sprache für Jahrtausende sich selber zum Hemmnis und zur Aretierung geworden war.

Über „Hermes als Mondgott“ hat der bahnbrechende Athenerforcher Dr. Ernst Siecke, Gymnasialprofessor in Berlin, soeben eine sehr lehrreiche Schrift veröffentlicht. Seit mehreren Jahrzehnten hat Siecke den Sab verloren, daß der Mond in den ältesten Sagen wegen des achemenidischen, rätselhaften Bandes seiner Gestalt eine bedeutend ärztliche Rolle gespielt haben müsse als man bisher angenommen hatte. Weil es Siecke in hunderten von Fällen, wo die Sagenforcher keine Erklärung für die Entstehung merkwürdiger Mythen zu geben wußten, mit der Heranziehung des Mondes ausgerechnet glückte, so spotteten die Unfähigen, er leide an der Mondsucht, die tückigeren Forcher aber zollten ihm Besoff, sodass sich seine Anhänger in Berlin an einer „Mythologischen Gesellschaft“ zusammengekommen haben, mit dem Mondbezirk — das ist der nach ihm geborene nächste Mond, der Autolysos — Selbstleuchter heißt, die Fähigkeit, wie beim Liebhaber erwartet zu werden, aus weiß schwarz und aus schwarz weiß aus Ungehörtem Gehörtes und aus Gehörtem Ungehörtes an machen. Der Mondgott ist das Urbild der List und Listigkeit, der Gewandtheit und Schlauheit, deshalb und weil er auf natürlichen Weisen den Platz holt, ferner, weil der Mond im Glauben stand, die Pflanzen waschen und die Tiere fruchtbar zu machen, weil er also auf den Reichs- und Städte- und Märkten gehandelt, selbar auch ein schönes Goldstück am Himmel war, aus all diesen Vorstellungen entwidelt sich Hermes, der Mondgott, auch zum Gott der Kaufleute. Wie die Griechen den Mond als Schildkröte symbolisierten, so nennen die Megaliter den Mond den Schneidershäusler, denn das Schneidershaus veranlaßt gleichzeitig das Schneidersstein im Hause und das Hinauströten in die Welt. Diese megalische Parallelität ist ein Beweis dafür, daß sich Siecke nichts aus den Fingern gesagt hat; außerdem hat er ja auf 100 Textseiten Beweis an Beweis gereicht, daß der Gott der Kaufleute ursprünglich der Mondgott gewesen.

Wert des Musikgenusses hat er übrigens eine hohe Meinung. Schon vom Hauptquartier in Matland schrieb er an die Kommission des Pariser Konservatoriums: „Ein meisterhaft geleites Musikstück hat eine größere Wirkung als ein gutes Werk über die Moral.“ Der Gedanke, die in der Musik liegenden Bildungsmittel seinen Zwecken dienbar zu machen, hat ihn schon früh beschäftigt. Er wollte „Barde“ annehmen, die an der Spitze der Regimenter marschierten, und während des italienischen Feldzuges gab er Befehl, daß auf den Plätzen vor den Krankenhäusern und Hospitalen täglich Militärmusik gespielt werden solle, um den verwundeten und franken Soldaten die Erinnerung an die schönen Augenblicke des Feldzuges zu erwecken und ihre Stimmung aufzuhütern. Und von dem Komponisten der „Märzklasse“ verlangte er die Komposition einer Hymne, in der die Idee ausgedrückt werden sollte, daß „bei den großen Völkern der Frieden nach dem Siege kommt“. Cherubini hatte darum nicht völlig unrecht, als er dem Kaiser eines Tages sagte: „Sie, Sie lieben eine Mutter, die Sie nicht hindert, an die Staatsgeschäfte zu denken.“

Der Mond als Gott der Kaufleute.

Bon Dr. Georg Biedenkapp-Steglich.

Der Mond als Gott der Kaufleute — das ist doch weniger wieder einmal etwas Neues unter der Sonne, wird mancher denken; denn bisher galt doch der Hermes der Griechen oder der Merkur der Römer für den Gott der Kaufleute und unzähligerweise auch der Spizzbuben. Was haben da die Gelehrten wohl wieder für eine neue Theorie ausgeheckt? Die Antwort lautet einfach dahin, daß man den Ursprung des Gottes Hermes oder Merkur genauer untersucht, im Vieh der vergleichenden Volkskunde und Mythologie betrachtet und dabei mit Sicherheit herausgefunden hat, daß Hermes von Hans aus ein uralter Mond war, kein Windgott, wie man lange glaubte. Wer also bisher wissentlich durfte, der Gott des Windes sei bei den klassischen Völkern auch der Gott der Kaufleute gewesen, weil auch die Kaufleute sich auf Windmühlen vertrieben, der war für darüberhin in der Wissenschaft keinen Rücksicht mehr für dergleichen faule Späße. Doch ehe wir näher darauf eingehen, wieviel sich denn aus dem brauen

Hirten der goldenen Schäfchen am Himmel ein Gott der Hirten und schmackhafter Weise auch der Diebe habe entwideln können, sei es gestattet, die recht nahe liegende und vielen sich aufdrängende Frage zu beantworten, welchen Nutzen denn eine solche Hoffnung nach der Entlebung eines Gottes gewähre. Da ist zu bemerken, daß man mit mythologischen Vorstellungen helfen will, die Anfänge des reliabilen Denkens zu ergründen, es handelt sich also um einen Beitrag zur Weltanschauung. Wenn wir erkennen, daß das Denken bereits in den ältesten Sagen von sinnlichen Anschauungen ausgeht und logisch ganz richtig funktionierend schließlich durch poetische Kleidung der Säye und „Sagen“ oder „Mythen“ eine Welt erdichteter und den Urzeitmenschen selbst nicht mehr durchdringbarer Schutz schuf, so ist das Nutzen genauso; wir sehen, daß das Denken von Hause aus zur Erfassung der Wirklichkeit und Wahrheit befähigt, durch Kurzurteile aber mit poetischer, bildreicher Sprache für Jahrtausende sich selber zum Hemmnis und zur Aretierung geworden war.

Über „Hermes als Mondgott“ hat der bahnbrechende Athenerforcher Dr. Ernst Siecke, Gymnasialprofessor in Berlin, soeben eine sehr lehrreiche Schrift veröffentlicht. Seit mehreren Jahrzehnten hat Siecke den Sab verloren, daß der Mond in den ältesten Sagen wegen des achemenidischen, rätselhaften Bandes seiner Gestalt eine bedeutend ärztliche Rolle gespielt haben müsse als man bisher angenommen hatte. Weil es Siecke in h

Dresdner Bankverein

Leipzig
Burgstraße 24.

Dresden
Waisenhausstraße 22 — Hauptstraße 23

Chemnitz
Königstraße 24

Reserves: Mark 3 000 000

Aktienkapital: Mark 21 000 000

Zweiganstalten:

Dresden: Prager Str. 12; Hf. W. Bassenge & Co.
Kreuzstr. 1: Sachsenische Disconto-Bank;
Chemnitz: Langestraße 3a: Ernst Pfeisch;
Meissen: Heinrichplatz 7: Meissener Bank;
Kamenz — Schöitz — Wurzen;
Depotenkassen in Lommatzsch und Oederan

empfiehlt sich für die Reisezeit zur
Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks auf das In- und
Ausland. Vermietung einzelner Schrankfächerei in unseren
feuer- und diebstahlsicheren Stahlkämmern.

so in jedem möglichen
Alle Kurte kosten auf Geh., so ohne andere Begehung ist.

Kurzettel der Dresdner Börse vom 18. August 1908.

Die Kurte kosten auf Geh., so ohne andere Begehung ist.

Staatsscheine und Bonds.

% Deutsche Staatsanleihe.

1 Reichsanleihe m 23,70

2 do. 23,55

3 do. 23,00

4 do. 22,80

5 do. 22,60

6 Sach. Rent. 5 000 m 23,40

7 do. 23,00 m 23,40

8 do. 23,00 m 23,40

9 do. 23,00 m 23,40

10 do. 23,00 m 23,40

11 do. 23,00 m 23,40

12 do. 23,00 m 23,40

13 do. 23,00 m 23,40

14 do. 23,00 m 23,40

15 do. 23,00 m 23,40

16 do. 23,00 m 23,40

17 do. 23,00 m 23,40

18 do. 23,00 m 23,40

19 do. 23,00 m 23,40

20 do. 23,00 m 23,40

21 do. 23,00 m 23,40

22 do. 23,00 m 23,40

23 do. 23,00 m 23,40

24 do. 23,00 m 23,40

25 do. 23,00 m 23,40

26 do. 23,00 m 23,40

27 do. 23,00 m 23,40

28 do. 23,00 m 23,40

29 do. 23,00 m 23,40

30 do. 23,00 m 23,40

31 do. 23,00 m 23,40

32 do. 23,00 m 23,40

33 do. 23,00 m 23,40

34 do. 23,00 m 23,40

35 do. 23,00 m 23,40

36 do. 23,00 m 23,40

37 do. 23,00 m 23,40

38 do. 23,00 m 23,40

39 do. 23,00 m 23,40

40 do. 23,00 m 23,40

41 do. 23,00 m 23,40

42 do. 23,00 m 23,40

43 do. 23,00 m 23,40

44 do. 23,00 m 23,40

45 do. 23,00 m 23,40

46 do. 23,00 m 23,40

47 do. 23,00 m 23,40

48 do. 23,00 m 23,40

49 do. 23,00 m 23,40

50 do. 23,00 m 23,40

51 do. 23,00 m 23,40

52 do. 23,00 m 23,40

53 do. 23,00 m 23,40

54 do. 23,00 m 23,40

55 do. 23,00 m 23,40

56 do. 23,00 m 23,40

57 do. 23,00 m 23,40

58 do. 23,00 m 23,40

59 do. 23,00 m 23,40

60 do. 23,00 m 23,40

61 do. 23,00 m 23,40

62 do. 23,00 m 23,40

63 do. 23,00 m 23,40

64 do. 23,00 m 23,40

65 do. 23,00 m 23,40

66 do. 23,00 m 23,40

67 do. 23,00 m 23,40

68 do. 23,00 m 23,40

69 do. 23,00 m 23,40

70 do. 23,00 m 23,40

71 do. 23,00 m 23,40

72 do. 23,00 m 23,40

73 do. 23,00 m 23,40

74 do. 23,00 m 23,40

75 do. 23,00 m 23,40

76 do. 23,00 m 23,40

77 do. 23,00 m 23,40

78 do. 23,00 m 23,40

79 do. 23,00 m 23,40

80 do. 23,00 m 23,40

81 do. 23,00 m 23,40

82 do. 23,00 m 23,40

83 do. 23,00 m 23,40

84 do. 23,00 m 23,40

85 do. 23,00 m 23,40

86 do. 23,00 m 23,40

87 do. 23,00 m 23,40

88 do. 23,00 m 23,40

89 do. 23,00 m 23,40

90 do. 23,00 m 23,40

91 do. 23,00 m 23,40

92 do. 23,00 m 23,40

93 do. 23,00 m 23,40

94 do. 23,00 m 23,40

95 do. 23,00 m 23,40

96 do. 23,00 m 23,40

97 do. 23,00 m 23,40

98 do. 23,00 m 23,40

99 do. 23,00 m 23,40

100 do. 23,00 m 23,40

101 do. 23,00 m 23,40

102 do. 23,00 m 23,40

103 do. 23,00 m 23,40

104 do. 23,00 m 23,40

105 do. 23,00 m 23,40

106 do. 23,00 m 23,40

107 do. 23,00 m 23,40

108 do. 23,00 m 23,40

109 do. 23,00 m 23,40

110 do. 23,00 m 23,40

111 do. 23,00 m 23,40

112 do. 23,00 m 23,40

113 do. 23,00 m 23,40

114 do. 23,00 m 23,40

115 do. 23,00 m 23,40

116 do. 23,00 m 23,40

117 do. 23,00 m 23,40

118 do. 23,00 m 23,40

119 do. 23,00 m 23,40

120 do. 23,00 m 23,40

121 do. 23,00 m 23,40

122 do. 23,00 m 23,40

123 do. 23,00 m 23,40

124 do. 23,00 m 23,40

125 do. 23,00 m 23,40

126 do. 23,00 m 23,40

127 do. 23,00 m 23,40

128 do. 23,00 m 23,40

129 do. 23,00 m 23,40

130 do. 23,00 m 23,40

131 do. 23,00 m 23,40

132 do. 23,00 m 23,40

133 do. 23,00 m 23,40

134 do. 23,00 m 23,40

135 do. 23,00 m 23,40

136 do. 23,00 m 23,40

137 do. 23